

Zeitreise

1977 - 2007

Die Geschichte des Paulus Nettelstroth
und des Unternehmens **NESTRO**[®]

Wie alles begann ...

1.

Geboren wurde ich vor 59 Jahren im Münsterland. Genauer in Füchtorf, das liegt im Kreis Warendorf. Da es in unserem Dorf keinen Kindergarten gab, durfte ich von Kleinkindbeinen an in der Land- und Forstwirtschaft auf einem Gut, auf dem mein Vater arbeitete, mitwirken.

Meine Schulzeit begann am 1. April 1955. Und nach acht Jahren Volksschule startete ich am 1. April 1963 meine Lehre als Kraftfahrzeugmechaniker. Leider bestand eines der Hauptprobleme darin, dass es damals kaum Kraftfahrzeuge gab, vor allem keine Pkws, ich aber trotzdem die Ausbildungsprüfungen schaffen musste. Glücklicherweise war das Unternehmen auf landwirtschaftliche Maschinen spezialisiert, dazu hatte ich es mit Baggern und Förderbändern für die Kiesaushebung zu tun. Auf diese Weise wurde ich frühzeitig mit Maschinen und allem, was damit zu tun hatte, konfrontiert. Unbewusst schuf ich so die Grundlagen für meine spätere Selbstständigkeit.



Auf dem Weg ...

2.

Am 16. Dezember 1977 trennte ich mich von meinem damaligen Arbeitgeber, der sich mir gegenüber sehr unhöflich verhielt. Getroffene Absprachen waren Schall und Rauch. Doch ich ließ den Kopf nicht hängen! Bereits in der darauf folgenden Nacht hatte ich nämlich die Idee, wie meine berufliche Zukunft aussehen könnte. Nach einer Weihnachtsfeier vom Dorfverein stellte ich mich ans Zeichenbrett und zeichnete das Symbol des heutigen Erfolges. Aus meinem Nachnamen *Nettelnstroth* entwickelte ich das Logo NESTRO. Das sollte der Firmenname und das Markenzeichen meiner beruflichen Zukunft sein. Am 19. Dezember 1977 ging ich ins Gewerbeamt Bad König und meldete das Gewerbe der NESTRO Paulus Nettelnstroth an.



Im Januar 1978 versuchte ich, für die NESTRO an erste Aufträge zu kommen und besuchte einige mir bekannte Maschinenhändler. Irgendwie musste ich ja das neue Unternehmen bekannt machen. Ich staunte, denn man war von dem Namen NESTRO sehr angetan, allerdings riet man mir, ich solle doch *erst mal woanders üben*. Was sollte ich machen? Ich besann mich auf meine angeborene Tugend, den Kampf anzunehmen und durchzuhalten, bis er gewonnen ist. Ich besuchte die örtlichen Schreinereien in Bad König sowie im Odenwaldkreis, reiste bis Sinsheim am Neckar.

Dort empfing mich ein Firmeninhaber mit den Worten: *NESTRO? Davon habe ich schon viel gehört*. Ich staunte und dachte im Stillen: *Na bitte, ein guter Name ist Gold wert*. Der Name geht in Auge & Ohr. Er kommt einem bekannt vor, ohne dass man ihn vorher gekannt hat. Jetzt war ich mir sicher, NESTRO bedeutet Erfolg.

3.

In den ersten Januartagen des Jahres 1978 besorgte ich die Maschinen für meine kleine Firma. Auch eine Produktionsstätte war in Kirch-Brombach (Odenwald) gefunden. Auf 220 m² auf drei Etagen sollte die Zukunft von NESTRO entstehen. Angestellte hatte ich damals natürlich noch keine, alle Arbeiten musste ich selbst durchführen, nur meine damals schulpflichtigen Neffen Richard und Martin Schlingmann konnte ich für mein Vorhaben begeistern.

Im Mai war es dann vollbracht. Alles war fertig, ich konnte meine ersten Mitarbeiter einstellen. Es wurde auch höchste Zeit, denn es waren bereits Anlagen verkauft, die schleunigst gebaut werden mussten.

Damit begann die nächste Herausforderung, für die neue Lösungen gefunden werden mussten. Es gab keine Vorzeichnungen für Rohrbauteile, Abzweige, Absperrschieber, Ventilatoren. Alles musste neu aufgezeichnet und neu erstellt werden. Wer sollte das machen, wenn nicht ich?



Selbst ist der Mann!

Also zeichnete ich selbst, schnitt Bleche zu und bearbeitete sie, bis schließlich auch Filteranlagen daraus entstanden.

Glücklicherweise hatte ich damals bereits Gerold Mühlsiegel an der Seite, der nach der Schule als technischer Zeichner das Zeichnen übernahm.

Am 3. Mai 1978 wurde Wolfgang Bergst als Verkäufer eingestellt. Beide sind auch heute noch im Unternehmen tätig.



**V.l. Richard Schlingmann, Gerold Mühlsiegel,
Paulus Nettelstroth, Bernadette Nettelstroth,
Sommer 1978**



Wolfgang Bergst

Im Juni 1978 haben wir die Reihenfilteranlagen im bis heute gleich bleibenden Baukastensystem eingeführt. Nach diesem, mittlerweile weiterentwickelten, Prinzip werden noch heute unsere Filteranlagen gebaut.

Man fragt mich oft: *Herr Nettelstroth, wie kommt man denn zu einem solchen florierenden Unternehmen?* Dazu kann ich nur sagen: Als Erstes stellt man einen Verkäufer ein. Dann stellt man Produktionsmitarbeiter ein, dann produzieren diese mehr als verkauft wird, und man stellt einen weiteren Verkäufer ein usw. usw. Und plötzlich hat man einen solchen Laden an der Hand, wie man ihn heute kennt.

4.

Bald stießen wir in unserer 220 m² großen Produktionsstätte an Grenzen und suchten einen neuen Standort. Im hessischen Odenwald war das nicht so einfach, damals gab es bereits Vogel- und Naturschützer, die einen Blechverarbeitungsbetrieb ganz einfach nicht haben wollten. Ich trat also die Flucht nach vorn an und ging nach Bayern. In Röllbach habe ich 1979 die ehemalige Schokoladenfabrik in der Schmachtenberger Straße gekauft. Diese Fabrik war noch voll ausgestattet mit Maschinen zur Fertigung von Hohlfiguren. Der alte Inhaber hatte seine Rechnungen nicht bezahlt, und so wurde ihm mitten in der Produktion der Strom abgeschaltet. Mäuse und Ratten machten sich über Schokoladenweihnachtsmänner und Osterhasen her. Kurz, die Halle sah aus wie eine Räuberhöhle. Nie war sie vom vorherigen Besitzer ganz fertig gestellt worden. Wir krempelten die Ärmel hoch und schufen Ordnung.



Ehemalige Schokoladenfabrik nach der Renovierung

Die Schokoladenmaschinen wurden nach Italien verkauft, so dass wir Ende Dezember 1979 die Halle frei hatten, um unsere eigenen Maschinen über den Jahreswechsel aufzustellen, um keine Zeit zu verlieren. Als ich dann allein am Hallentor der riesigen zweigeschossigen Halle stand, je 1.000 m², bekam ich doch Fracksausen: „*Die bekomme ich niemals voll!*“. Sogar mit dem Gedanken an Vermietung habe ich gespielt. Doch schließlich haben wir unsere Maschinen von Bad König nach Röllbach gefahren und aufgebaut. Und wieder einmal sollte meine Vision eintreten, denn unter diesen großzügigen Platzverhältnissen wuchs die Firma weiter und weiter ...

5.

Mit dem schnellen Wachstum sind natürlich auch Probleme verbunden. Zum Beispiel die Finanzierung. Unsere ganze Existenz lag in den Händen der Sparkasse Miltenberg, denn Wachstum kostet Geld. Heute sagt man gar, *jeder Euro mehr Umsatz kostet 60 Cent Vorlaufinvestition*.

Im Sommer 1983 erhielten wir einen Auftrag, der ein besonderes Filterreinigungssystem erforderte. Hier wurde von uns der Gegendruckfilter erfunden, der uns auf dem Markt einen großen technischen Vorsprung brachte.

Bereits 1984 wurde unsere so groß wirkende Halle allmählich zu klein.

Es bot sich aber die Möglichkeit, in Röllbach ein weiteres Betriebsgelände zu erwerben, eine ehemalige Schneiderei. Es handelte sich um ein Gelände von 8.400 m² mit einer Halle von 1.000 m². Wir richteten hier unser Vertriebslager ein.



Ehemalige Schneiderei, Odenwaldring in Röllbach, 1984



Produktionsstandort Röllbach, fertiggestellt 1987



Röllbach, mit neu angebauter Versandhalle, 1991

Diese riesigen neuen Flächen reichten uns. Aber nur bis 1987!

In Vermold / Westfalen, ganz in der Nähe meines Geburtsortes Füchtorf, gründeten wir dann eine weitere Firma. Wir kauften 8.900 m² Betriebsgelände mit einer Halle von 1.000 m².



Betriebsgelände in Vermold, nach Anbau einer weiteren Halle, 1993

Ein Wohnhaus (Bungalow) gab es dort ebenfalls. *Hier in der Heimat, so dachte ich mir, könnte ich einst meine alten Tage verbringen ...*

Wie die große Weltpolitik ins Leben des Paulus Nettelstroth spielte ...

6.

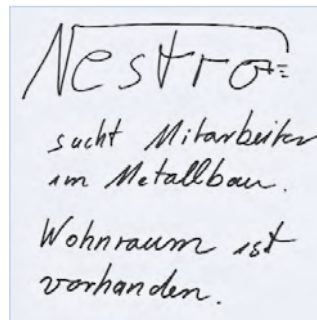
1989 wollten sich die Menschen in der DDR nicht mehr mit dem *realen Sozialismus* abfinden, viele gingen über Ungarn nach Österreich in den „goldenen Westen“.



**St. Magarethen in Österreich: Tor zur Freiheit,
Sommer 1989**

Etliche kamen bis nach Passau und Umgebung.

Ich verstand schnell: Diese Menschen wollen bleiben! Und sie brauchen Arbeit, um ihre Familien zu ernähren. Ich hatte eine Idee und lud Tisch, Betriebsunterlagen, Filzstift und mehrere weiße Blätter in mein Auto und machte mich auf den Weg nach Passau, denn wir brauchten dringend mehr Mitarbeiter, die am Standort nicht zur Verfügung standen. Dort stellte ich mich vor den Zeltlagern auf und schrieb auf ein Blatt: *NESTRO sucht Mitarbeiter im Metallbau. Wohnraum ist vorhanden.* Schon nach zwei Tagen zogen 32 Menschen mit mir nach Röllbach.



NESTRO
sucht Mitarbeiter
im Metallbau.
Wohnraum ist
vorhanden.

Diese Flüchtlinge, wie ich sie einmal nennen möchte, mussten halbwegs vernünftig untergebracht werden. Dazu wurde eine Turnhalle hergerichtet. Hier gab es fürs Erste genügend Platz, auch Sozialräume, Duschen und WCs. Da ich in Röllbach nicht ganz unbekannt war, hatte ich schnell Bürger auf meiner Seite, die mir halfen, die Menschen in verschiedenen Häusern unterzubringen. Wo es ging, wurden Zimmer freigemacht. Jeder bekam schnell eine Unterkunft und damit einen neuen festen Wohnsitz. Aber die Menschen brauchten auch einen neuen Pass und eine Arbeitsgenehmigung. Behördenkram war nie mein Ding! Alles wurde organisiert, Arbeitsamt und Kreisverwaltung kamen zu uns und stellten die nötigen Papiere aus. Nach drei Tagen war alles erledigt. Bereits fünf Tage nach ihrer Ankunft in Röllbach konnten die Menschen ihre Arbeit bei uns aufnehmen.

Natürlich waren nicht alle 32 Leute bei NESTRO untergekommen. Es waren ja auch Frauen und Kinder darunter. Aber das war kein Problem. Die Kinder gingen zur Schule und die Frauen hatten genügend mit dem neuen Hausstand zu tun. Ihre Männer hatten einen festen Arbeitsplatz, Startgeld gab es von uns dazu, so dass einem gesicherten Neuanfang nichts mehr im Wege stand.

7.

Dann kam der 9. November 1989, der Tag des Mauerfalls. Die Stimmung, die an diesem Abend in unserem Haus herrschte, ist nicht zu beschreiben. Meine neuen Mitarbeiter - jetzt Bundesbürger - standen fassungslos vor dem Fernseher. Viele weinten vor Glück. Auch ich war ergriffen. Dieses Gefühl von Verbundenheit und Freude ist mir bis heute erhalten geblieben.



Endlich sind wir wieder eins!



Go east.

Die Silvesternacht 1989 brachte es, dass nun die Reise auch von West nach Ost ohne Visum möglich war. Ich fasste einen Entschluss und beendete die Silvesterfeier.

Im Büro holte ich mir die Unterlagen der Mitarbeiter, die aus der DDR stammten; dann lud ich das Auto voll mit Werbegeschenken. Ich bat Richard Witzel mitzukommen, einen 10 Jahre zuvor ausgewiesenen DDR-Bürger, denn ich war noch nie im Osten Deutschlands gewesen und hatte keine Straßenkarte.

Wir fuhren also am 1. Januar 1990, 6:00 Uhr in der Frühe von Röllbach nach Hof, von dort über die neu angelegte Grenze und weiter.

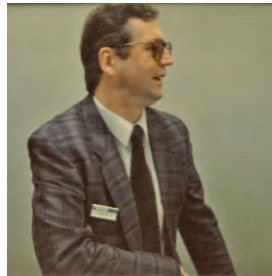
Wir sind alle Anschriften in der DDR abgefahren: Es ging von Plauen über Olbernhau, Niesky, Oranienburg, Stendal, Salzwedel, Magdeburg nach Leipzig und von dort wieder nach Hof. Richard Witzel saß angstschlotternd neben mir. Er war ein unverzichtbarer Reisebegleiter: Er kannte alle Ortschaften, denn aktuelle Straßenkarten gab es auch nicht zu kaufen.

Warum habe ich diese Reise angetreten? Ehrlich gesagt, ich fürchtete, wenn alle Mitarbeiter über die offenen Grenzen nach Hause fahren, kommen sie vielleicht nicht mehr nach Röllbach zurück! Und das wollte ich auf keinen Fall. Wir konnten es uns vor lauter Arbeit nicht erlauben, auf die Mitarbeiter zu verzichten, denn wären sie zum Neujahrsbesuch in die Heimat DDR gefahren und dann womöglich nicht zurück an ihren Arbeitsplatz gekommen, weil jetzt alles besser war - diese Erfahrung wollte ich nicht machen. Als ich dann die einzelnen Familien aufsuchte, stellte ich fest, dass sich niemand zu Hause gemeldet hatte. Alle hatten offenbar Furcht, dass durch ihre Flucht den Angehörigen oder ihnen selber Repressalien drohen. Es herrschte ja noch das alte SED-Regime, und auch die Stasi (Ministerium für Staatssicherheit) gab es noch, nun unter der Verpackung „NaSi“ (Amt für Nationale Sicherheit).

Diese Reise war für mich ein sehr emotionales Erlebnis ...

8.

Einmal im Osten, wollte ich die Gelegenheit beim Schopf packen. In Leipzig fragte ich mich durch bis zur Vergabestelle für Messeplätze. Nach langem Hin und Her und sehr viel Sekt bekamen wir tatsächlich für die Frühjahrsmesse 1990 einen eigenen Messestand. NESTRO war in der DDR auf der Frühjahrsmesse! Dort, wo sich sonst nur Westfirmen wie Krupp und Thyssen präsentieren durften.



**Richard Witzel auf der
Frühjahrsmesse in Leipzig, 1990**

Doch zurück. Am Abend des 4. Januar kamen Richard Witzel und ich in Eisenberg an. *Warum Eisenberg?* Nun, wir hatten uns die Deutschlandkarte, die wir dabei hatten, genauer angesehen und mir fiel auf: Das Hermsdorfer Kreuz bildete mit Vermold und Röllbach ein gleichschenkliges Dreieck. *Hier musste unsere neue Betriebsstätte hin.* Eisenberg war ideal gelegen und nur zwei Ausfahrten vom Hermsdorfer Kreuz entfernt.



Eisenberg

Auf dem Weg von der Autobahn nach Eisenberg kamen wir an endlosen Holzstapeln vorbei. *Holz, Holz, Bretter, Holz*. Ich dachte sofort: *Als Hersteller von Absauganlagen für Holzbearbeitungsmaschinen, hier bin ich richtig*. Irgendwo musste eine Möbelfabrik stehen. Aber die ließen wir erst einmal links liegen, denn es war 16:45 Uhr und wir wollten unbedingt noch den Bürgermeister erreichen ...

... und kamen um 16:55 Uhr am Rathaus an. Ich ging die Treppe hoch, da kam mir ein Mann entgegen, der bis heute ein guter Bekannter ist: Herbert Bernhardt, der damalige *Wende-Bürgermeister* von Eisenberg, und heutige Bürgermeister von Schkölen.



**Bürgermeister
Herbert Bernhardt**



Rathaus von Eisenberg

Ich stellte mich vor, sagte, dass ich aus dem Westen komme, und streckte ihm die Hand entgegen. Herr Bernhardt zögerte kurz, dann sagte er: *Herr Nettelstroth, Sie sind der erste Westbürger, dem ich die Hand reiche*.

Herr Bernhardt hatte sofort ein Ohr für mich. Er führte mich in sein Arbeitszimmer, wo Frau Schmidt, seine Sekretärin, Akten sortierte. Zu viert saßen wir am Tisch und ich trug mein Anliegen vor: Ich suchte einen Betrieb, der exklusiv für uns arbeiten sollte, einen Blechbearbeitungsbetrieb. Ich brauchte Partner, die nach unseren Zeichnungen produzierten. Die fertigen Produkte wollte ich dann in Westeuropa verkaufen. *Gibt es so etwas in der Region?* fragte ich Herrn Bernhardt. Der versprach mir zu helfen, schon weil ihm meine Vorstellung gefiel. Er lud Herrn Witzel und mich ein, über Nacht zu bleiben.

Wir wurden in der *Walkmühle* im nahegelegenen Mühlthal untergebracht. Als mich der Verwalter in mein Zimmer brachte, fand ich kein Bett vor, sondern fünf Sofas. Diese Sofas waren so gebaut, dass man sie zu einem Bett umklappen konnte. Ich bezog mein Bett selbst und schlief gut. Sehr gut. Man muss wissen, die vorangegangenen Nächte hatten wir uns auf Tankstellen gewaschen und im Auto geschlafen. Ein Tankwart scherzte: *Wenn ich solch ein Auto hätte, dann würde ich im Auto schlafen, was brauchen Sie denn ein Bett?* Und das hatten wir die Nächte zuvor in die Tat umgesetzt. So war diese Nacht in der *Walkmühle* endlich eine wirklich gute Nacht.

Am nächsten Morgen im Rathaus gingen wir gleich zur Tagesordnung über. Ich staunte, auch ein Reporter der *Ostthüringer Nachrichten* war anwesend, um mit mir ein paar Worte zu wechseln. Also erzählte ich meine Geschichte, die auch prompt in der Tageszeitung erschien. Ich versprach, am 22. Januar morgens gegen zehn Uhr wiederzukommen.

9.

Mein Versprechen hielt ich ein. Als ich an diesem Montag, am 22. Januar 1990, den Marktplatz in Eisenberg erreichte, sah ich einen großen Menschenauflauf.

Ich dachte: *Was ist los? Montagsdemo?*

Vorsichtig bewegte ich mich mit meinem Mercedes zum Rathaus. Die Augen der Menschen verfolgten mein Fahrzeug. Ich stellte es vor der Kirche ab und ging zum Rathaus. Bereits am Eingang hatte sich die Mensentraube um mich geschart. Nach kurzem Hin und Her begriff ich, dass sie Arbeitsplätze suchten. Ich machte den Menschen klar, dass ich nur ein kleiner Privatunternehmer bin, eine solche Menge von Mitarbeitern könne ich einfach nicht übernehmen. Einige Menschen ließen sich aber davon nicht abschrecken, und so führte ich an diesem Tag 42 Bewerbungsgespräche. Bürgermeister Bernhardt - clever, wie er war - hatte mir bereits ein Büro im Rathaus eingerichtet. An diesem Tag habe ich tatsächlich zwei Leute eingestellt: Einen Verkäufer, Peter Voigt (Gott hab ihn selig) und Joachim Paris, der mir noch heute eng verbunden ist.

„Wirtschaftsvereinigung tut not!“

ON sprach mit Paulus Nettelstroth, Chef der Nestro Lufttechnik GmbH in Röllbach/Bayern

Können Sie sich und Ihr Anliegen für unsere Leser kurz vorstellen?

P. Nettelstroth: Ich bin Inhaber einer zwölf Jahre alten Firma, die ich selbst gegründet habe. Wir beschäftigen derzeit 84 Mitarbeiter. Unser Unternehmen produziert Staub-, Späneabsaug- sowie Filteranlagen in allen Dimensionen und für alle Typen der Holz-, Kunststoff- sowie Metallindustrie. Wir wollen mit unserer Firma und ihrer umweltfreundlichen Produktion hier in Eisenberg oder Umgebung Fuß fassen.

Warum haben Sie gerade den Kreis Eisenberg als einen möglichen Standort ausgewählt?

P. Nettelstroth: Auf Eisenberg bin ich durch das Hermsdorfer Kreuz gekommen. Eisenberg erschien mir als kleinere Stadt, wo man als fremdes Unternehmen vielleicht schneller Anbindung findet als in einer größeren Stadt, wie Gera zum Beispiel. Dazu habe ich hier beim amtierenden Bürgermeister, Herrn Bernhardt, offene Türen vorgefunden. Daraus resultierend führe ich seit 2. Januar hier meine Besuche durch.

Wir meldeten am 11. Januar auf unserer Lokalseite unter der Rubrik „Frisch vom Kätsch“ von Ihrem Vorhaben. Wie war die Reaktion der Bevölkerung darauf?

P. Nettelstroth: Ich habe von zwölf oder vierzehn Leuten Briefe bekommen, die Interesse gezeigt haben, mich zu unterstützen, etwas zu bewegen und nicht nur zu reden.

Welche Kontakte haben Sie schon bei uns aufgenommen?

P. Nettelstroth: Ich habe viel geredet. Doch das Traurige ist ja, daß alles leer aussieht, weil niemand da ist, der konkrete Aussagen treffen kann. Es fehlen einfach die gesetzlichen Regelungen, die Rahmenbedingungen. Ich führe beispielsweise Gespräche mit der Stahlgießerei Silbitz und habe dort festgestellt, daß ein riesiger Bedarf an unseren Anlagen besteht. Insgesamt mehr als 30 Betriebe wurden von mir angesprochen, aber ich bin nicht weitergekommen, weil niemand etwas Effektives sagen kann. Hier tut die Wirtschaftsvereinigung not und zwar so schnell wie möglich.

Kann es dabei allerdings nicht auch passieren, daß wir zum Billiglohnland werden?

P. Nettelstroth: Daß jeder westdeutsche Unternehmer hier 'rauber kommt und die schnelle Mark macht, funktioniert nicht. Denn hier hat niemand eine Mark, die man rausholen könnte. Ein Aufbau der Wirtschaft in der DDR wird nicht nur ein Jahr oder fünf, sondern vielleicht 15 Jahre dauern, bis sie soweit entwickelt ist wie bei uns. Das alles geht nur mit sehr viel intensiver Arbeit von Westdeutschland her, aber mit Hilfe der DDR-Bürger.

Können Sie schon sagen, wann der Startschuß für Ihr Projekt fallen wird?

P. Nettelstroth: Nein. Das ist aber nur deshalb nicht zu sagen, weil ich nicht die Bedingungen für den Start habe. Ansonsten wäre es schon heute passiert. Und wenn ich nur mit einem Repräsentanten unseres Hauses für diese Region anfangen würde, der meine Prospekte in die Hand nimmt und damit in diese Firmen hineingeht, die unbedingt unsere Anlagen brauchen.

Für das Gespräch bedanken sich Sabine Klsch und Helmut Etlzer (Foto).



„Osthüringer Nachrichten“, 8. März 1990 – Seite 8

Osthüringer Nachrichten, 1990

Bei jedem meiner folgenden Besuche hatte Herr Bernhardt stets die Presse bestellt. So auch am 22. Februar und am 7. März.

Presseleute, das wissen wir alle, wollen immer mehr wissen, als man selber weiß. Man wird gelöchert und befragt, aber natürlich weiß man als Unternehmer auch hinreichende Antworten zu geben. So war denn auch am 8. März in der Zeitung zu lesen: *Wirtschaftsvereinigung tut not! ON sprach mit Paulus Nettelstroth, Chef der NESTRO Lufttechnik GmbH in Röllbach, Bayern.*

10.

Schnell stellte sich heraus, dass es im Raum Eisenberg, wo ich unbedingt bleiben wollte, keine Firma gab, die uns in der Blechbearbeitung zuarbeiten konnte. Somit habe ich mich entschieden, eine eigene Fertigung zu bauen.

Das Möbelwerk, welches mittlerweile natürlich Kunde von uns war, half mir dabei. Dort gab es einen Betriebsdirektor, Herrn Zenker, sowie einen kaufmännischen Direktor, Herrn Günther Prüfer. Der erörterte mit mir die Möglichkeiten, mit dem Möbelwerk zusammenzuarbeiten.

Da gab es ein unrentables Furnierwerk, welches mir zum ersten Verbleib angeboten wurde. Günther Prüfer ließ ein Büro für mich räumen, so dass ich auch dort sofort einziehen konnte. Die NESTRO hatte somit einen ersten festen Sitz in der Adolf-Geyer-Straße in Eisenberg.



Altes Furnierwerk, 1990

Ich legte den Grundstein für eine westdeutsche Produktionsstätte in Ostdeutschland - und das, bevor es die staatliche Wiedervereinigung überhaupt gab! Der Antrag zur Firmengründung in der DDR mit hauptsächlich westdeutscher Beteiligung wurde am 22. Mai 1990 genehmigt. Peter Voigt sollte 5 %, das war der Mindestanteil, bekommen.

Alles ging Schlag auf Schlag. Alle Bewerbungsunterlagen der Eisenberger hatte ich vorausschauend behalten. Nun ging ich gedanklich dazu über, eine eigene Fertigungsstätte zu bauen. Ich suchte ein geeignetes Grundstück.

Am 10. März 1990 stellte ich meinen tiefergelegten Mercedes 560 an der Gaststätte "Auf der Heide" in Königshofen ab. Dort wollte ich mit Bürgermeister Bernhardt zu Mittag essen. Als wir unsere Soljanka löffelten, kam ein Mann an Krücken auf uns zu und fragte, wem das Auto gehöre. *Ich sagte, das sei meins, daraufhin meinte er: Ich möchte dieses Auto. Ich habe kein Geld, aber ich habe Land. Und so wie ich das kenne, braucht ein Fabrikant Land.* Er bot mir sein Ackerland in Königshofen an. Nach kurzem Überlegen sagte ich: *Ja, wir werden ins Geschäft kommen.*



Mercedes gegen Ackerland

Auf einer Fahrt in meinem Fahrzeug zeigte mir Bauer Herrmann seine Ländereien. Wir haben uns schnell geeinigt: Ein direkt an der Autobahn liegendes Grundstück von 77.000 m² Ackerland gegen mein Fahrzeug. *Kein schlechtes Geschäft!* Ich war der festen Überzeugung, dass ich auf diesem Ackerland ein Gewerbegebiet errichten werde, mit welchen Mitteln und wie auch immer.

11.

Die Bevölkerung von Königshofen und ihr damaliger Bürgermeister wollten diesen Deal nicht. Dieses Land sollte kein Gewerbegebiet werden, obschon sie keine eigenen Pläne hatten. *Was jetzt?*

Ich habe mir erst einmal ein neues Auto zugelegt. Damit kam ich eines Tages zufällig durch den kleinen Ort Hainchen, das war im Mai 1991. Ich staunte: Vor einem der Häuser parkte ein NESTRO-Fahrzeug! Als ich klingelte, staunte ich noch mehr, als einer meiner Mitarbeiter aus Röllbach öffnete: Michael Brenosch. Nach einem kurzen Gespräch deutete ich auf die große Fläche auf der anderen Straßenseite, wo Rinderställe gebaut waren, in denen an diesem Tag 300 Bullen noch ihr Zuhause hatten, wie ich wahrnehmen konnte, und sagte: *Herr Brenosch, können Sie sich vorstellen, dass auf diesem Gelände einmal eine solche Halle entsteht wie in Röllbach?*



Großviehanlage ...

Er verneinte, erwähnte eine Erbgemeinschaft und Kleingärten. Ich fragte ihn nach dem Bürgermeister, und das war Herr Leidiger...

... Hermann Leidiger, mit dem ich heute ein brüderliches Verhältnis pflege. Er war es, der mich mit Ehrenfried Boczaga zusammenbrachte. Den wiederum kannte ich noch von den Bewerbungsgesprächen. Ehrenfried Boczaga war ein Organisator, wie er im Buche steht. Genau diesen Mann brauchte ich, und dieser Mann wurde eingestellt, und so übernahm er im weitesten Sinne die Aufgaben eines Bauplaners vor Ort.

Der Kauf der Grundstücke wurde vorbereitet, Ehrenfried Boczaga und Hermann Leidiger waren für mich gute Wegbereiter. Nach unzähligen Vorgesprächen mit der Gemeindeverwaltung Hainchen trafen wir endlich die Erbgemeinschaft beim Notar.

Mutter Ziegler aus Hainchen war zur Hälfte Besitzerin, die anderen Teile waren auf Familienangehörige aufgeteilt, die ich vorher in aller Welt zusammengesucht hatte.

Während des Gesprächs sagte Frau Ziegler: *Warum können wir nicht selbst etwas aus diesem Acker machen, wenn der Herr Nettelstroth das doch auch kann?*



... wird zum Baugebiet.

Ich bin aufgestanden und habe Frau Ziegler in einen Nachbarraum geführt. Dort machte ich ihr klar, wie wichtig mir gerade dieses Grundstück sei und wie wichtig es für die Region ist. Nach kurzer Uneinsichtigkeit konnte ich sie dann von meinen ehrlichen Absichten überzeugen. Schließlich haben alle unterschrieben.

In Mutter Ziegler hatte ich auch später eine große Fürsprecherin.

Erster Spatenstich in Hainchen



Nestro baut in Hainchen

Hainchen (OTZ/sk4) Mit dem symbolischen ersten Spatenstich begann am Montag nachmittag in Hainchen der Neubau einer Produktionsstätte der Nestro Lufttechnik GmbH aus Röllbach im bayerischen Odenwald. Das Unternehmen, das u. a. Absaug- und Filteranlagen herstellt, will im Landkreis langfristig 400 Arbeitsplätze schaffen. Im ersten Abschnitt des Zweigetriebes, der im April kommenden Jahres fertig sein soll, werden Firmenangaben zufolge etwa 150 Menschen Arbeit finden. Auf 4,4 Hektar Fläche werde Nestro in Hainchen zwölf Millionen Mark investieren, sagte Firmeninhaber P. Nettelstroh.



„Für gute Produkte braucht man gute Mitarbeiter. Die sind hier zu bekommen“, sagte Nestro-Inhaber Paulus Nettelstroh (links) beim ersten Spatenstich für die neue Betriebsstätte, den er am Montag nachmittag in Hainchen vornahm. Neben Nettelstroh, Hainchens Bürgermeister Hermann Leidiger, Fred Boczaga (im Unternehmen für den Neubau verantwortlich) sowie ein weiterer Gast (von links). (Foto: OTZ/Urban)





Der Anfang ist gemacht.

12.

Am 23. Oktober 1990, die DDR war inzwischen Vergangenheit, fand eine Neugründung der NESTRO GmbH in Eisenberg statt. Klein und bescheiden ging das Leben in der Adolf-Geyer-Straße weiter. Neben einer Sekretärin wurden schnell weitere Mitarbeiter gesucht.

Die fanden wir unter anderem in einem landtechnischen Betrieb in Gösen. Dreißig der siebzig ehemaligen Mitarbeiter übernahmen wir in die NESTRO. Diese neuen Mitarbeiter wurden wöchentlich mit Kleinbussen ins Stammhaus nach Röllbach gefahren, um dort ihre Produktionsarbeit zu leisten - es stand ja noch nichts in Hainchen.

Am 29. Juni (meinem Namenstag Petrus und Paulus) 1992 erfolgte der erste Spatenstich für das neue Betriebsgelände.

Die ersten 5.000 m² Hallenfläche wurden in Rekordzeit bis zum 19. Dezember 1992 (an meinem 44. Geburtstag war die Schlüsselübergabe) fertig gestellt. Über den Jahreswechsel 1992 / 1993 wurde der Maschinenpark von Eisenberg, Adolf-Geyer-Straße, nach Hainchen umgezogen. Ab dem 2. Januar 1993 mussten die Mitarbeiter nicht mehr nach Röllbach fahren, sondern konnten hier in einem neuen Werk ihre Arbeit aufnehmen.

Im ersten halben Jahr in der neuen Produktionshalle wurden die Unterdruckfilteranlagen mit oben eingebauten Ventilatoren konstruiert, die vom Markt mit großer Begeisterung angenommen wurden: Mehr Leistung trotz weniger installierter kW.

Die offizielle Einweihungsfeier fand am 3. Oktober 1993 mit vierhundert geladenen Gästen in der Werkhalle statt. Es erinnert noch heute das am Hochregal angebrachte Schild *DEUTSCHE EINHEIT LIVE* an das Fest. Am Nachmittag empfingen wir über 5.000 Besucher. Es gab Ochs am Spieß und Essen nach Thüringer Art und vieles, vieles mehr ...



Einweihungsfeier der neuen Produktionsstätte in Hainchen mit Andreas Trautvetter, Minister in der Staatskanzlei, 1993



Auch Ministerpräsident Dr. Bernhard Vogel besuchte uns im Frühjahr 1994.

In der ehemaligen DDR gab es kaum Übernachtungsmöglichkeiten, deshalb wurde 1994 auf dem NESTRO - Firmengelände ein eigenes Gästehaus mit 10 Zimmern, 17 Betten und einer Gaststätte mit Schulungsraum gebaut.



Grundsteinlegung des Gästehauses, mit Hermann Leidiger und Ehrenfried Boczaga, 1994



Rohbau des Gästehauses



Gästehaus nach Fertigstellung

13.

Den ostdeutschen Markt hatten wir schnell erobert.

Die Fertigung der Festbrennstoffkessel wurde ins Programm aufgenommen. Dazu fanden wir eine Firma in Österreich, die wir eng an uns binden konnten.

Die Expansion weiter in Richtung Osten wurde vorangetrieben.

Für den polnischen Markt, den wir bereits seit September 1991 mit Janusz Chodacki bearbeiteten, braucht man einen langen Atem. Wir haben durchgehalten und dort 1996 die erste Produktionsstätte gekauft. In Dobrodzien, das heißt übersetzt "Guten Tag", eröffneten wir unsere erste Niederlassung in Polen. Hier sprechen viele Menschen deutsch, so auch unser Kunde Ernst Rust, der uns den Weg bereitete, hier unseren Standort festzulegen.



Firmengebäude in Dobrodzien, 1996

1997, kurz nachdem wir den Markt auch in die ehemaligen Staaten des Warschauer Pakts erweitert hatten, nämlich Ukraine, Weißrussland, Ungarn, Lettland, Estland, Litauen und Russland, natürlich alles der Reihe nach, starteten wir in Hainchen den 2. Bauabschnitt. Es wurden weitere 5.000 m² Halle und Büro gebaut.



Einweihung des 2. Bauabschnitts, Hainchen, 1998

Nach der Fertigstellung brach völlig unerwartet in Deutschland der Markt für Absauganlagen zusammen. 1999 halbierte sich der Markt in Deutschland, im Jahr 2000 noch einmal. Aufgrund dieser Flaute mussten wir 19 Mitarbeiter entlassen. Das war für mich einer der schwersten Momente. Die Umsatzeinbrüche in Deutschland konnten auch auf dem osteuropäischen Markt nicht aufgefangen werden. In Deutschland installierten wir eine Gruppe von zehn Mitarbeitern zur Akquise. Doch auch diese Aktion brachte nicht den dringend benötigten Erfolg.

Aber wer lang genug schiebt, bringt den Wagen ins Rollen. Und so war es auch in unserem Fall. Die Vorarbeit der vielen Jahre auf dem Markt in Deutschland sowie in Ost- und Westeuropa und eine zusätzliche Produkterfüllung für die Müllsortierung durch Windsichtung brachten dann den endgültigen Durchbruch unseres Betriebes. Die Müllsortierung stellte uns vor große Herausforderungen, die wir durch die Erfindung von dem sich selbst einstellenden Windsichter und der Erfindung unseres genialen Separators lösen konnten. Das alles geschah 1999 / 2000. Somit konnte der Erfolg nicht nur wieder hergestellt, sondern ausgebaut werden.

2001 konnte ich einen langjährigen Wettbewerber, Werner Seierl aus Österreich, mit ins Boot holen. Dadurch entstand die Niederlassung in Vöcklabruck.



Niederlassung in Vöcklabruck, Österreich

2005 konnten wir in Heilbronn eine Firma übernehmen, die wir in Hainchen unter dem Namen VOTECS einföhrten. Heute ist Robert Nettelstroth dort Leiter Produktion und Technik.



Robert Nettelstroth

Des Weiteren wurde in Polen, Olesno (früher Rosenberg), eine Produktionsstätte gekauft und zum Bau von Zerspanern und Brikettierpressen eingerichtet.



Niederlassung in Polen



Mitarbeiter in Olesno, Polen

2006 wurde unser eigener Steuerungsraum, die Firma NESAB, ins Leben gerufen, die bereits heute mit 18 Mitarbeitern die gesamten Steuerungsanlagen unserer Auslieferungen bewerkstelligt.



Steuerungsanlagen

2006 gab es in der NESTRO wieder einmal ein neues Produkt, nämlich die Zerkleinerungsmaschine für Stroh und entsprechende Verbrennungsanlagen. Der Einsatz von nachwachsenden Rohstoffen zur Energiegewinnung hat Einzug gehalten und NESTRO ist wieder einmal der Pionier für eine Produktkette.



Strohzerkleinerer

2007, zur Ligna, der internationalen Messe für Holzbearbeitungsmaschinen, konnten wir unsere neue Oberflächenveredelung Lupenrein unter dem Namen NESTRO-Berkmann NT mit Erfolg in den Markt einführen.

**Aktion Lupenrein.
Die Qualitätsoffensive
von Nestro | Berkmann.**

NESTRO
Berkmann NT
Perfekte Oberflächen.

Vergößern Sie Ihre
Oberflächen-Kompetenz.

The advertisement features a dark blue background on the left and a white background on the right. A central graphic shows a hand holding a magnifying glass over a surface, with the text 'Vergößern Sie Ihre Oberflächen-Kompetenz.' overlaid. The NESTRO logo is in the top right, and the Berkmann NT logo and tagline 'Perfekte Oberflächen.' are in the top right corner.

Die Standortwahl Hainchen war und ist richtig, denn zu den Menschen hier passe ich genau. Die Mitarbeiter sind innovativ und haben großes Durchhaltevermögen. Deshalb setzen wir weiter auf diese Region, aber vor allem auf die Menschen hier vor Ort.



Hainchen, 1999



Hainchen, 2007

Ungeplant und doch geschafft,
weil stets hellwach und aufgepasst,
doch wenn ich heut zurück kann schauen,
würd' ich alles noch einmal so bauen.

(Paulus Nettelstroth)

